



Preisträger Prof. Dr. Vincenzo Pace (Mitte) erhält aus den Händen der Präsidentin Prof. Dr. Marianne Assenmacher (2.v.l.) und des Sponsors Hans Höffmann (4.v.l.) den Höffmann-Wissenschaftspreis 2014. Ebenfalls gratulierten Uwe Bartels (Vorsitzender Universitätsgesellschaft Vechta e.V., 1.) und Prof. Dr. Egon Spiegel (Universität Vechta, r.). (Quelle: Kokenge)

Höffmann-Wissenschaftspreis für Interkulturelle Kompetenz

Der italienische Religionssoziologe Vincenzo Pace erhält Preis in Höhe von 10.000 Euro

Bereits zum vierten Mal wurde im Januar 2015 der Höffmann-Wissenschaftspreis für Interkulturelle Kompetenz an der Universität Vechta verliehen. Preisträger war in diesem Jahr Prof. Dr. Vincenzo Pace von der Universität Padua in Italien. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird jährlich von dem Vechtaer Reiseunternehmer Hans Höffmann gestiftet und vergeben.

Nach einer Begrüßung durch die damalige Präsidentin Prof. Dr. Marianne Assenmacher betonte der wissenschaftliche Leiter der Jury, Prof. Dr. Egon Spiegel, in seinen Grußworten noch einmal die besondere Bedeutung dieses Preises für die Universität Vechta. „Die Relevanz eines Preises wie des vom Reiseunternehmen Höffmann unserer Universität gestifteten, erklärt sich auch in diesen Tagen - leidvoll - von selbst [Anschläge auf die Satirezeitschrift Charlie Hebdo, Anm. d. Red.]. Was wir angesichts schrecklicher kultureller Flammenherde ohne jeden Zweifel benötigen, ist interkulturelle Kompetenz und damit

das erklärte Vermögen, Menschen - vor dem Hintergrund ihrer vielfältigen kulturellen, nicht zuletzt religiös geprägten Besonderheiten - zusammenzuhalten bzw. (neu) zu verbinden.“ Dem Reiseunternehmer und Stifter genüge dabei nicht die spezielle interkulturelle touristische Praxis, er wollte die anthropologische Verantwortung, die theoretische Fundierung interkultureller Aktivitäten und damit die akademische Basis für deren Verstetigung und Forcierung sichern. Für die Wahl des italienischen Spitzenforschers Pace sprach „ein überragendes Lebenswerk“ und das erklärte Ziel, Menschen über alle denkbaren Grenzen hinweg zusammenzubringen. Für die Jury habe damit Vincenzo Pace angesichts seiner „exzellenten wissenschaftlichen Gesamtleistung“ als Höffmann-Wissenschaftspreissträger 2014 „zünftig“ festgestanden.

Der Soziologe und Religionssoziologe Vincenzo Pace, Jahrgang 1944, ist seit 1998 als Professor an der Universität Padua tätig. Aus seinen nahezu 500 umfassenden Veröffentlichungen sind drei Themengebiete besonders relevant: die Beschäftigung mit dem religiösen



Preisträger Prof. Dr. Vincenzo Pace von der Universität Padua.

(Quelle: Kokenge)

Pluralismus in Italien und in Europa unter den Bedingungen von Einwanderung, die Forschungen über den Islam nicht nur unter dem Gesichtspunkt einer Soziologie des Islams, sondern auch unter der Berücksichtigung der bedeutsamen Frage des Islams in Europa und eines europäischen Islam und die Entwicklung von Konzepten für einen interkulturellen und interreligiösen Dialog.

In seiner Dankesrede erläuterte Vincenzo Pace, wie er seine Forschung zum Miteinander verschiedener Religionen interpretiert und wie sich dieser Schwerpunkt entwickelte. Ein starkes religiöses Fundament, zitierte er den Philosoph und Theologen Nikolaus von Kues, sei kein Hinderungsgrund für Weitsicht und Offenheit für andere Glaubensrichtungen. Auf diese Weise und durch den Dialog miteinander könne man erkennen, dass es das abstrakte „Andere“, vor dem sich weniger offene Menschen fürchten und das zu Konflikten zwischen Religionen führe, nicht gebe. Ein praktisches Beispiel aus seiner Arbeit benannte Pace mit dem Masterstudiengang „Menschenrechte und Demokratisierung“, der genau diese Thematik aufgreife und an dem aktuell 41 europäische Universitäten beteiligt sind.

Auszug aus der Laudatio von Prof. em. Dr. Ursula Boos-Nünning, Universität Duisburg-Essen, 22. Januar 2015:

(...) Die Kommission der Universität Vechta konnte bei Wahl ihres Preisträgers, die schon einige Monate zurückliegt, nicht wissen, dass das Thema Islam, in allen Ländern Europas so stark in den Mittelpunkt gerückt würde: die Morde in Paris im Namen des Islams [Anschläge auf die Satirezeitschrift Charlie Hebdo, Anm. d. Red.] aber auch die in vielen Ländern belegte Feindlichkeit oder Abwehrhaltung gegen den Islam und gegen die Einwanderung von Muslimen zwingen Human- und Sozialwissenschaften und Praxis an einer vertieften Auseinandersetzung mit gerade den Fragen, die der Preisträger gestellt und mit den Antworten, die er aufgezeigt hat. Es geht um die Einstellung

der einheimischen Bevölkerung zu den Religionen der Einwanderer und denen ihrer Kinder und Kindeskiner, aber auch um die zentrale Frage des Zusammenhanges zwischen Religionen und Menschenrechte, insbesondere aber um den interreligiösen Dialog.

Themen, die sich der Multireligiosität der europäischen Länder widmen, aber auch dem Sachverhalt, dass in vor fünfzig Jahren als christlich (wie Deutschland) oder als katholisch (wie Italien) zu bezeichnende Länder heute registrieren müssen oder vielleicht eher müssten, dass die religiöse Bindung der einheimischen Bevölkerung vor allem in der jungen Generation deutlich abgenommen hat, werden noch zu selten angesprochen. Im Zeitverlauf lässt sich ein Rückgang der Akzeptanz von Glaubensvorstellungen und eine deutliche Abnahme bei der Ausübung religiöser oder kirchlicher Rituale nachweisen. In diese Welt von religiös eher und häufiger Gleichgültigen sind solche Menschen – auch junge Menschen – hinzugekommen, denen ihre Religion und deren Regeln äußerst wichtig sind. In den letzten zehn Jahren, mit einer immer deutlicheren Betonung von Religion als Differenzmerkmal, wurde der interkulturellen Kommunikation der interreligiöse Dialog, der Interkulturalität die Interreligiosität an die Seite gestellt. Der Preisträger hat die Bedeutung des interreligiösen Dialogs weitaus früher erkannt.

Die Gläubigen und an Religion interessierten jungen Menschen – Muslime und Musliminnen ebenso wie Evangelikale, orthodoxe Christen, Juden oder Zeugen Jehovas – finden aber schwerlich eine Entsprechung auf der Ebene der Jugendlichen vor Ort. Desinteresse an religiösen Fragen lassen es schwierig scheinen, einen interreligiösen Dialog in der Schule, in der Jugendgruppe oder im Stadtteil zu führen. Einheimisch deutsche Jugendliche sind weder religiös noch an Fragen von Religion und Glauben interessiert. Das glaubhafte Gegenüber, das den Islam nicht ausgrenzt, ihm aber auch nicht mit Beliebigkeit begegnet, steht nicht zur Verfügung.



In einer solchen Konstellation ist der interreligiöse Dialog nicht das richtige Mittel; es muss vielmehr über Inhalte und Methoden nachgedacht werden, den einheimischen Jugendlichen zu vermitteln, dass eine erhebliche Zahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund von einem tiefen Bedürfnis nach Sinnfindung in der Religion bestimmt wird und keinen „lockeren Umgang“ mit religiösen Überzeugungen pflegen will und kann. Gleichzeitig muss Migrationsjugendlichen vermittelt werden, dass Wertebindung in einer pluralistischen Gesellschaft auch ohne religiöse Orientierung möglich ist und geschieht. Nicht die Vermittlung von Toleranz gegenüber der jeweils anderen Religion ist gefordert, sondern die Toleranz und Akzeptanz von Gläubigen gegenüber Nichtgläubigen und umgekehrt. Nicht die Kultivierung der Fremdheit, sondern die Auseinandersetzung mit einer pluralistischen Gesellschaft, in der eine große Zahl von Menschen ohne Religion aber auch religiöse Menschen, häufiger mit als ohne Migrationshintergrund leben, ist dann das Ziel des Lernens.

Zu dieser pluralistischen Gesellschaft gehören auch junge Christen und Christinnen, die einen interreligiösen Dialog mit gläubigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufnehmen könnten und, vielleicht mehr als es bisher geschieht, aufnehmen sollten. Nur für diese Gruppe sind Konzepte des interreligiösen Lernens und des Erwerbs interreligiöser Kompetenz angebracht und wirksam, wie sie in neuester Zeit vorgeschlagen werden, denn solche Ansätze bauen auf Interesse an Religion(en) und religiösen Fragen auf. Ausgehend von der normalen und realen Situation, vor Ort in den Gemeinden und Bildungseinrichtungen, wären Ansätze sinnvoll, die von den hier beschriebenen Grundannahmen ausgehen. Diese gilt es aber noch zu entwickeln. Dafür brauchen wir – d.h. die Wissenschaftler – die Religionssoziologen wie den Preisträger.



(1) Prof. em. Dr. Ursula Boos Nünning hielt die Laudatio auf Prof. Dr. Vincenzo Pace.
(2) Das Trio Dreiklang begleitete die Preisverleihung in den Räumen der Kirche am Campus musikalisch
(Quelle: Kokenge)

1. Es ist mir ein Anliegen zu betonen, dass mit dem Höfmann-Wissenschaftspreis über den Begriff der interkulturellen Kompetenz eine Brücke zwischen wissenschaftlicher Forschung und politisch sozialem Handeln gebaut wird.
„Sie ist der Schlüssel zu einem friedlichen und konstruktiven Miteinander von Menschen verschiedener ethnischer, kultureller und religiöser Herkunft, hilft Verbindendes zu erkennen und aus Unterschieden zu lernen“, so zitiere ich aus der Preisausschreibung - und dem ist nichts hinzuzufügen.
2. Ich freue mich außerdem, dass die Universität Vechta und insbesondere der Ausschuss, der den Vorschlag erarbeitet hat, einen Religionssoziologen gewählt hat, da trotz oder wegen der von mir skizzierten Bedingungen, Fragen der Religionen und Religiosität fundierter Beachtung bedürfen. Mit der Wahl des Preisträgers, Herrn Prof. Dr. Pace, wurde dazu ein Beitrag geleistet.“